Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 10

Artikel: Merci, Monsieur Fernand Contandin!
Autor: Däster, Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-510211

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ICH
der Bundesweibel...

Nun will ich einmal etwas Persönliches verraten und aus meinem betagten Herzen keine Mördergrube machen: ich schwärme für ein Fräulein. Und meiner Treu, ich würde um seine Hand anhalten, wenn ich nicht längst ein Mustergatte wäre; denn das bin ich nämlich, weshalb das andere und Angetönte nicht in Frage kommt.

Besagtes Fräulein ist am Schalter unserer Post. Wir haben eine eigene im Bundeshaus, und man mag sich vorstellen, daß mir kein Gang an den Schalter unter den geschilderten Umständen zu mühsam ist. Immer ein Späßchen, immer hilfsbereit, auch wenn das Papier aus Hunderten von Büros überquillt: So ist sie. Natürlich schwatze ich oft mit ihr und schmeichle mir, daß ich ein wenig ihr Vertrauen genieße. Deshalb verriet sie mir, daß ein neuer Chef im Anzug sei. «Was Sie nicht sagen», erwiderte ich erstaunt, «ist denn der freundliche ältere Herr im Hintergrund schon pensionsreif?» Das war aber ein Mißverständnis, und wir hatten aneinander vorbeigeredet. Es ging um den allerhöchsten Chef im PTT-Betrieb. Er heiße Parkinson, verriet mir mein Fräulein, und habe schon in die verschiedensten Großbetriebe in aller Welt erfolgreich Einzug gehalten.

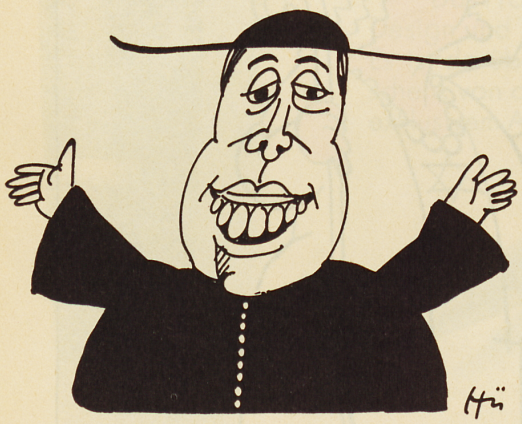
Meine Erkundigungen bestätigten das Gerücht. Mister Parkinson hat bereits die Zügel ergriffen. Bekanntlich ist das runde alte Verwaltungspostgebäude am Bollwerk zu klein geworden, weshalb über der Stadt beim «Rosengarten» mit prächtigem Blick ein neues, großes Bürohaus gebaut wurde, in welches sich sogar jeder der drei Generaldirektoren einen eigenen Lift einbauen lassen wollte, damit er nicht mit den beiden andern zirkulieren müsse. Aber das wurde dann doch sistiert, und die Schächte dienen jetzt als Putzkämmerli. So hat alles seine praktischen Seiten im Leben. Also: Dieses allzu große Haus muß nun auch mit den nötigen Chefs bevölkert werden. Und wenn es nicht für jedes Büro einen hohen Beamten hat, was tut man da? Man schafft neue Posten. Und woher nimmt man den passenden Nachwuchs? Man schreibt zum Schein die Stellen aus; aber sie sind schon im voraus besetzt. Auf diese Weise können Herren der zweiten Besoldungsklasse in die erste aufrücken, bevor sie eigentlich drankämen; und die von der ersten Klasse werden Direktoren, und wenn einer keinen Platz zum Nachrücken findet, dann wird eben ein neues Amt kreiert – so lange, bis alle, die gerne mehr Lohn hätten, auch mehr Lohn kriegen. Das Schöne dort oben ist, daß sie keinen Personalmangel kennen. Nur die Briefträger laufen der Post davon und überhaupt Pöstler, die sich mit dem Publikum und mit der Technik herumschlagen müssen. Aber alle, die im Bereich des neuen Superchefs Parkinson ihre Büros haben, bleiben ihren Posten treu. Denn sie wissen: Er sorgt für sie und ihre schönere Zukunft, und sollte die Vermehrung von Chefs und Büros je stocken, dann erfindet er einfach wieder eine neue «Reorganisation».

Fehltherapie

Ein Arzt sagte:
Schonen!
Ihr Herz!
Ihre Lungen!
Ihre Nerven!
Der Patient
verschied.
Der Arzt
hätte
sagen müssen:
Schonen Sie
den Motor
Ihres Wagens!
Seine Kupplung!
Seine Kolben!
Sein Getriebe!

Robert Däster

Merci, Monsieur Fernand Contandin!



Die Schauspieler, Filmproduzenten, Regisseure und Freunde, die am 27. Februar im 2. Französischen Fernsehen ihre Art von Totenwache hielten, sagten es selbst: Fernandel hätte sich keine Trauersendung gewünscht! Und so kam denn auch vor den Kameras keine Trauerstimmung auf, ja, es konnte keine aufkommen, weil man immer wieder der Ausschnitte aus Fernandels Filmen sah und sich von seiner Ausstrahlungskraft hinreißen ließ. Nur Fernandels alter Freund Rellys hatte sichtlich Mühe, sich mit dem hypothetischen Wunsch des Verstorbenen abzufinden.

Wer sich an Fernandels warme Stimme erinnert, die jeden Laut genau, satt und abgegrenzt in die Luft rollte, auch wenn es nicht immer die blaue Luft seiner provenzalischen Heimat war, wer die Filme seiner frühen Jahre und Marcel Pagnols Werke kennt, der wird sich mit dem Klischee wieder einmal nicht begnügen können, den die Nachrufschreiber aus der Schublade holten: Fernandel, französischer Komiker mit Pferdegebiß. Fernandel war ein Vollblutschauspieler, aber heiteren Geblüts. Obschon er auch immer wieder ernste, bewegende Töne anschlug, war seine Palette nicht so reich wie die von Bourvil. Er wußte, daß dies nicht an seinem Talent lag, sondern an seinem Aussehen. Er brachte die Leute zum Lachen, ohne auch nur ein Wort zu sagen. Und sein großes Verdienst war es, trotz dieses Handicaps nicht ein Schmierenkomiker zu werden, der seinen Erfolg nur dem Grimassenschneiden verdankt, wie das leider bei einem hier nicht näher bezeichneten Komiker des französischen Films jetzt der Fall ist, sondern ein großer Schauspieler! Seine Sparte war die Heiterkeit, aber sie kam aus seinem ganzen Wesen und hatte bald mit dem «Pferdegebiß» überhaupt nichts mehr zu tun. Der Beweis: Diesen pferdeähnlichen Aspekt seiner Physiognomie hatte er in den letzten Jahren mehr und mehr verloren – was ihn nicht hinderte, in einem Bühnenstück «Freddy» Triumphe zu feiern und sämtliche Kollegen an die Wand zu spielen – seinen alten Freund Rellys inbegriffen!

Fernandel war ein Künstler, der die Welt wirklich bereichert hat. Er wird sie weiterhin bereichern, dank den Filmen, die das Fernsehen noch und noch ausstrahlen wird und auf die wir uns freuen. Für den Nebelspalter aber geziemt es sich, an dieser Stelle im Namen seiner Leser zu sagen: Merci, Monsieur Fernand Contandin!

Robert Däster